

PRESSEBELEG

Zeitung: Freie Presse Chemnitz
Erscheinungsdatum: 29.08.2018

Seite/Rubrik: 9
Autor/Fotos: Benjamin Lummer, Jana Peters, Mandy Fischer, Sandra Häfner, Michael Brandenburg, Michael Müller, Foto: Andreas Seidel

Thema: Eine Stadt auf der Suche nach Auswegen

DAS THEMA: DIE LAGE IN CHEMNITZ

Eine Stadt auf der Suche nach Auswegen

Der gewaltsame Tod eines 35-Jährigen, Auseinandersetzungen in kaum gekanntem Ausmaß, verunsicherte Bürger – Chemnitz steht im Fokus wie noch nie. Am Donnerstag kommt der Ministerpräsident. Er will reden.



Karl Marx ist ein Vordenker seiner Zeit gewesen. Was hätte er wohl den Chemnitzern in ihrer jetzigen Situation geraten?

FOTO: ANDREAS SEIDEL

VON BENJAMIN LUMMER, JANA PETERS, MANDY FISCHER, SANDRA HÄFNER, MICHAEL BRANDENBURG, MICHAEL MÜLLER

Nach den Chaos-Tagen von Chemnitz steht die Frage: Wie weiter? Welchen Weg sollte die Stadt jetzt gehen? Die „Freie Presse“ hat nach Antworten gesucht.

Kultur & Sport: Ein Bündnis aus Kultureinrichtungen antwortet mit Musik. Unter der Schirmherrschaft der Chemnitzer Band Kraftklub werden an den kommenden vier Montag Konzerte am Marx-Kopf stattfinden. Am kommenden Montag sollen ab 17 Uhr die Rapper Casper und Matera dort auftreten. Die Konzerte sind kostenlos.

Christoph Dittrich, Generalintendant der Theater, appelliert an die Chemnitzer, sich auf den Zusammenhalt zu besinnen. Es müsse ein Zeichen gesetzt werden, als Vorbild könne der Friedenstag dienen. Mit einem hochgehaltenen Plakat sei es jedoch nicht getan. Es brauche Gemeinschaftserlebnisse, „um zu vermeiden, dass Leerräume entstehen, die von den Falschen besetzt werden“, so Dittrich.

Frédéric Bußmann, Generaldirektor der Kunstsammlungen, regt an, in einem öffentlichen Gespräch alle Bürger zum Austausch einzuladen, ohne Angst vor Meinungsäußerungen, aber unter Achtung grundlegender Menschenrechte, mit dem

Ziel der Stärkung der Zivilgesellschaft. Es gelte, Modi zu finden, wie sich zivilisiert streiten lässt. Er überlege, einen künstlerischen Raum des Dialogs einzurichten. Dazu stehe er mit Künstlern in Kontakt.

Jan Kummer, Künstler und Vereinsmitglied des Klubs Atomino, mahnt zu Besonnenheit: „Ich denke, man ist gut beraten, alles erst einmal setzen zu lassen. Ein Großteil dessen, was sich derzeit abspielt, beruht auf einer Hysterie, die vor Jahrzehnten schon technisch bedingt noch gar nicht möglich gewesen wäre“, so Kummer. „Das Falscheste wäre jetzt, sich ins Private zurückzuziehen. Man muss sich Gedanken machen, in welcher Stadt und in welcher Gesellschaft wir leben wollen – und was man selbst dafür tun kann.“

Stadtsportbundpräsident Heiko Schinkitz hat nach eigenen Angaben am Montagmorgen die Demonstration der Linken besucht und dort einige Sportler angetroffen. „Wir brauchen eine offene Stadt, um unserem Hobby nachgehen zu können“, sagt Schinkitz, der für die Linke im Stadtrat sitzt. Die Vereine müssten noch mehr dafür einstehen, in internen Diskussionen mit den Mitgliedern als auch in der Kommunikation nach außen.

Kirche & Gesellschaft: Die evangelisch-lutherische Kirche will für Sonntag zu einer Kundgebung in der Innenstadt unter dem Motto „Wir in Chemnitz – aufeinander hö-

ren, miteinander handeln“ aufrufen, sagt Frank Mannes Schmidt, seit Juni Superintendent des Kirchenbezirks. Derzeit würden noch Partner gesucht. Die Kirche will um Gewaltlosigkeit, Respekt, Barmherzigkeit und Dialog werben. „Wir hoffen, damit jene Chemnitzer zu erreichen, die aus Angst vor Gewalt nicht an anderen Demonstrationen in der Innenstadt teilgenommen haben.“

Tim Detzner, der Kopf hinter dem Bündnis „Chemnitz nazifrei“, das die Gegendemo am Montag organisiert hatte, sagte, es komme jetzt darauf an, „die schweigende Mehrheit“ zu mobilisieren. Am Montag waren rund 1500 Personen dem Aufruf des Bündnisses gefolgt. Man könne von Glück sprechen, das angesichts von 6000 Demonstranten am Marx-Kopf und zu wenig Polizei nicht noch mehr passiert ist. „Die Mitte der Gesellschaft traut sich nicht mehr raus“, so Detzner. Der Freistaat müsse erst klarstellen, wer das Sagen auf den Straßen hat.

Sabine Kühnrich und Jürgen Tautz von der Arbeitsgemeinschaft Chemnitzer Friedenstag der Bürgerstiftung Chemnitz sagen, die Mehrheit in Chemnitz habe geschwiegen. Dieses Schweigen müsse aufhören. Es könne nicht sein, dass Rufe nach Auschwitz und der Hitlergruß still hingenommen werden.

Kommunalpolitik: Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig (SPD) hofft, dass es mithilfe der Zivilgesell-

schaft gelingt, den aktuellen Geschehnissen wieder andere Botschaften entgegenzusetzen. „Im Moment geht es darum, all jene, denen etwas an Chemnitz liegt, in der Stadt zusammenzuhalten.“ Ihrer Ansicht nach gehe es nicht allein darum, den guten Ruf der Stadt wiederherzustellen, „sondern um viel tiefgründigere Themen.“ Hinter Aufforderungen rechter Gruppen zur Selbstjustiz stehe die Demontage des Rechtsstaates mit dem Ziel, andere Machtverhältnisse herzustellen.

Ines Saborowski, Stadträtin und Landtagsabgeordnete der CDU, sieht einen Bedarf nach neuen Formen des Dialogs. „Ich habe den Eindruck, vielen Menschen fehlt die Möglichkeit, sich zu artikulieren und auch gehört zu werden – und das nutzen die Rechten aus“, sagte sie. Zudem halte sie eine klarere Positionierung von Flüchtlingsinitiativen für hilfreich. „Sie sollten sich deutlich von den Tätern distanzieren, die jene Ausländer in Misskredit bringen, die sich hier alle Mühe geben.“ Petra Zais, Stadträtin und Landtagsabgeordnete der Grünen, fordert Transparenz. „Wir brauchen eine neue Offenheit, die Probleme in der Stadt nicht verschweigt“, so Zais.

Detlef Müller, Bundestagsabgeordneter und Chef der SPD-Ratsfraktion, hofft auf die Chemnitzer. „Die Facharbeiter, Krankenschwestern, Ingenieure müssen zeigen, dass ihre Stadt ist, die hier in Verruf gebracht wird“, so Müller. „Die demo-

KOMMENTAR

Image ruiniert



VON MANDY FISCHER
 mandy.fischer@freiepresse.de

Chemnitz hatte sich auf den Weg gemacht. Auf den Weg, beachtet zu werden. Die Stadt ist interessanter geworden für Investoren, zum Beispiel aus der Wohnungswirtschaft. Längst abgeschriebene Ruinen werden plötzlich saniert, weil in der Industriestadt noch nicht alles ausgereizt ist. Ein bisschen hatten sich die Chemnitzer getraut, stolz zu sein. Selbstbewusstsein drückt die Bewerbung um den Kulturhauptstadt-Titel aus. Doch für diesen Optimismus hat es Jahrzehnte gebraucht. Und jetzt? Nach drei Tagen ist dieser Ruf ruiniert. Wer heute über Chemnitz redet, denkt an Gewalt, braunen Mob, überforderte Polizei. Es wird Jahre dauern, den riesigen Imageschaden zu reparieren. Die ersten Initiativen von Bündnissen, Kirche und Politik können nur ein Anfang sein.

kratischen Parteien allein werden es nicht schaffen.“ Linke-Fraktionschefin Susanne Schaper und ihr Landtagskollege Nico Brünler waren wegen der Ereignisse vorzeitig von einer Reise aus Russland zurückgekehrt, um sofort Gespräche über das weitere Vorgehen zu führen. „Wir müssen wieder Frieden in die Stadt bringen“, sagten sie.

Wirtschaft: Der Präsident des Industrievereins Sachsen 1828, Udo Bechtloff, sieht den Staat in der Verantwortung. „An bestimmten Stellen muss er Härte zeigen und darf sich nicht nur verteidigen, denn das wird sonst als Schwäche ausgenutzt.“ Das sei wie in einem Unternehmen. Es müssten klare Spielregeln aufgestellt werden, die einzuhalten sind. Für Bechtloff handelt es sich aber nicht um ein Chemnitz-Problem. „Das hätte auch in jeder anderen Stadt passieren können.“

Sören Uhle, Chef der Wirtschaftsförderung CWE, sagt: „Die Ereignisse der vergangenen Tage sind eine absolute Katastrophe. Sie wirft Chemnitz in die Steinzeit zurück.“ Die Bemühungen der vergangenen 28 Jahre seien zunichte gemacht. Ähnliche Bedenken hat IHK-Hauptgeschäftsführer Hans-Joachim Wunderlich. Der Imageschaden für Stadt und Region sei immens. Es werde schwieriger, Fachkräfte aus dem In- und Ausland zu gewinnen. Das Vertrauen bei nationalen und internationalen Kunden schwinde.